

Medienmitteilung

Sanatorium Langmatt – Ein Jungbrunnen

Museum Langmatt, 12. Mai bis 25. August 2019

Nicht ohne Humor verwandelt sich das Museum Langmatt in ein Sanatorium: Ein historischer Ambulanzwagen vor der Jugendstilvilla verschiebt bereits auf den ersten Blick den Kontext. Das *Sanatorium Langmatt* kümmert sich um das seelische und körperliche Wohl seiner Besucher*innen, die unversehens zu «Patient*innen» auf Zeit werden. Ruhe- und erholungssuchend wandeln sie durch Haus und Park. Die einzigartige Atmosphäre des historischen Ensembles bietet perfekte Entspannung für stressgeplagte Zeitgenoss*innen: ein inspiriertes Setting ganzheitlicher Regeneration durchaus im Sinne historischer Heilanstalten.

Spielerisch thematisiert das *Sanatorium Langmatt* die aktuelle gesellschaftliche Diskussion zum Thema Entschleunigung, Achtsamkeit und Vertiefung der Sinne. Zeitgenössische Kunst und historische Räumlichkeiten treten in überraschende Dialoge. Das Spektrum reicht von Videoprojektionen über Fotografie und Objekte bis hin zu Klanginstallationen. Wie ein Chamäleon seine Farben, haben Räume ihre Funktionen gewechselt: ein Parcours der Entdeckungen durch das ganze Haus bis nach draussen in den idyllischen Park.

Raumbezogene Videoprojektionen von Christine Camenisch / Johannes Vetsch (* 1956 in Basel / * 1956 in Buchs) holen die Natur nach drinnen, verzaubern zwei der historischen Räume und tauchen sie in magische Bewegung. «Schlafen im Museum» heisst es in einem anderen Raum: Bequeme Betten laden zu einem gesunden Nickerchen bei den Impressionisten der Sammlung und einem grossformatigen Aquarell von Herbert Brandl (* 1959 in Graz) ein. Unter dem von Arden Reed geprägten Begriff «Slow Art» ist eine vertiefte Wahrnehmung eines Stilllebens von Pierre-Auguste Renoir (1841 – 1919) und zweier Airbag-Objekte von Florian Germann (* 1978 in Kreuzlingen) möglich. Was passiert, wenn man sich, auf bequemen Sesseln ruhend, auf wenige Werke fokussiert? In der Bibliothek treten atmosphärische Fotografien von Katrin Freisager (* 1960 in Zürich) in Dialog mit leichtfüssigen Melodien, die von Zeit zu Zeit dem hundertjährigen Steinway-Flügel entsteigen. Die Gemäldegalerie wartet mit einer spektakulären Überraschung auf: Sie hat sich von der einstmals «heiligen Halle» der französischen Impressionisten der Sammlung kurzerhand in eine sportive Federballhalle verwandelt. Das Publikum ist zu körperlicher Ertüchtigung eingeladen. Zur Abkühlung empfiehlt sich draussen im Park ein eigens errichtetes Kneippbad mit Barfussweg. Im historischen Gärtner-, Treib- und Badehaus hat Mario Marchisella (* 1972 in Zürich) geheimnisvolle Klanginstallationen eingerichtet, die das Publikum in eine andere Welt entführen. Und für das leibliche Wohl gibt es gesunde Säfte, Nüsse und Beeren.

Zur Vermittlung stellt sich freundlicherweise Frau Hugentobler zur Verfügung: ein unterhaltsamer, humorvoller Ausstellungstext der etwas anderen Art (Begleitheft gratis zum Mitnehmen, 112 Seiten, dt./engl.). Frau Hugentobler ist eine fiktive Person und mittlerweile auch auf Instagram unterwegs: @frauugentobler

Markus Stegmann, 18.04.2019